

der freilich noch größer hätte sein können, wenn die Betrachtung selbst mit mehr Muße hätte vorgenommen werden können. Eine mir völlig neue, wirklich geniale Art, sich eine Schmetterlingsammlung anzulegen, die vor Zerstörung von Parasiten verschont bleibt, lernte ich hier kennen. Der Schmetterling wird gewissermaßen nach Weise der bekannten Abziehbilder „abgezogen“, das heißt man zeichnet fein die Umrisse der Flügel (ausgespannt), trägt vorsichtig in den Zwischenraum einen Klebstoff ein, drückt die Oberseite der Flügel auf die Zeichnung auf, sodaß dieser das Kolorit resp. der Staub der Flügel mitgeteilt wird und zeichnet hinterher den Körper ein. Das so gewonnene Bild ist durch das natürliche, den Glanz in ganzer Vollkommenheit wiedergebende Kolorit ein wahrhaft verblüffend schönes. — Außer ornithologischen Werken, die ungefähr zwei Drittel der Bibliothek ausmachen, finden sich noch andere naturwissenschaftliche Bücher, zoologische, botanische und, entsinne ich mich recht, geologische. Die Aufstellung eines nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten geordneten Verzeichnisses würde späteren Besuchern die Übersicht erheblich erleichtern — und damit auch den Genuß erhöhen. Von ausgestopften Vögeln sind im Raumannschen Hause nur noch wenige Stück, die über kurz oder lang vielen Vorgängern nachfolgen und, weil von Motten zerfressen, werden weg- geworfen werden.

Nach einer Erfrischung durch eine Tasse Kaffee ging ich durch den im Blütenschmuck prangenden Garten (in dem die seltene *Fritillaria* wild wächst und bei meinem Dortsein gerade blühte), begleitet von Herrn Pastor Holzmann und dem Sohne der Frau Amtmann, nach dem nahen „Busch“, um das Grab von Joh. Andreas aufzusuchen, das sich dort seit 1826 über einem der merkwürdigsten Autodidakten, über dem Philosophen unter den deutschen Bauern, wölbt. — Als ich wieder von Ziebigt aufbrach und mich unterwegs den empfangenen Eindrücken überließ in jener gehobenen Stimmung, die jeden überkommen muß, der an der Stätte geweilt hat, wo geniale Männer gelebt und gestrebt haben, da wich jene Stimmung immer mehr jenem niederdrückenden Gefühl, das dem Bewußtsein des ungeheuren Abstandes entspringt, dem Bewußtsein — ein Epigone zu sein.

### Nachschrift zur Arbeit des Herrn Lehrer Sonnemann „Zwei Tage aus meinem ornithologischen Tagebuche“.

Von Dr. Victor Hornung, Bielefeld.

In Nr. 6 der „Ornithologischen Monatschrift“ berichtet Herr Lehrer Sonnemann über „einen seltsamen Fund in einem Raubvogelhorst“. Der Verfasser teilt mit, daß er in einem Kräheneste ein unverletztes Hühnerküchlein vorgefunden habe, welches nach dem Abstreichen der Krähe augenscheinlich nach seiner Rabenmutter

schrie, während es, solange diese es gewärmt hatte, sich ganz ruhig verhielt. Herr Sonnemann fährt dann fort: „Unter diesen Umständen bin ich geneigt anzunehmen, daß die Krähe, der man vielleicht ihr Gelege oder ihre Jungen geraubt hatte, in einer Art von mütterlichem Instinkt gehandelt und das Küchlein geraubt hat, um es zu adoptieren. Eine andere Erklärung dieser Erscheinung will mir nicht einleuchten.“ In einer Anmerkung sagt dann Herr Dr. Carl R. Hennicke: „Weit wahrscheinlicher ist es mir, daß jemand Versuche mit „fremden Eiern im Nest“ gemacht hat.“

Hierzu möchte ich nun folgendes mitteilen: Bei der hiesigen Landbevölkerung ist es durchaus keine wunderbare Erscheinung, daß Bauern in benachbarten, leicht zu erklimmenden Horsten von Krähenarten Hühnereier unterbringen, um sie ausbrüten zu lassen, und zwar verwendet man hier in erster Linie die Elsternester. Drei bis vier Hühnereier werden, anstatt des Geleges, in den Horst gebracht, man merkt sich den Tag und beobachtet, wenn die Brutdauer ihrem Ablaufe naht; in den letzten Tagen den Nestinhalt genauer, um, wenn die Küchlein ausgeschlüpfen, diese dem Horste zu entnehmen und die Tierchen zweckmäßig einer Glucke mit gleichalterigen Küchlein zuzugesellen. Die jungen Hähne, die auf diese Weise von Elstern erbrütet worden, stehen in hohem Ansehen, da sie angeblich sehr kühn und bissig sein sollen. Mir ist ein Fall bekannt, daß so in einem Elsterneste vier Hühnerküchlein ausgebrütet und aufgezogen wurden. Daß das Küchlein sich, solange die alte Krähe es bedeckte, ruhig verhielt, ist erklärlich, jeder, der aus irgend welchen Gründen gezwungen ist, Küchlein von der Henne abzusondern, wird ein Gleiches wahrnehmen, wenn er das schreiende Tierchen mit den warmen Händen bedeckt oder mit Watte oder Wolle warm umgiebt.

Somit dürfte auch in dem vorliegenden Falle nicht das Küchlein selbst von der Krähe in das Nest getragen sein, sondern dasselbe wurde höchstwahrscheinlich in dem Horste erbrütet, der Eigentümer hatte sich aber die Zeit nicht richtig gemerkt und so versäumt, das Tierchen abzuholen, als es dem Ei ent schlüpfte.

Nicht selten werden zum Ausbrüten von Hühnereiern auch Tauben verwandt; in der Regel legt man ihnen zwei Eier unter und bringt dann die ausgeschlüpfen Küchlein mit denjenigen zusammen, die man von einer Henne ausbrüten ließ, welche an dem nämlichen Tage gesetzt wurde, als man die Eier der Taube unterschob, sodaß die Tierchen der rechtmäßigen und unrechtmäßigen Eltern ungefähr gleichzeitig auskommen und vereint werden können, was aber auch nicht immer leicht ist. Die Aussicht, zwei oder vier Hühnerküchlein mehr zu besitzen, veranlaßt aber manchen, diese Mittel zu Hilfe zu nehmen.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatschrift](#)

Jahr/Year: 1902

Band/Volume: [27](#)

Autor(en)/Author(s): Hornung Victor

Artikel/Article: [Nachschrift zur Arbeit des Herrn Lehrer Sonnemann "Zwei Tage aus meinem ornithologischen Tagebuche". 415-416](#)